

2. Sonntag nach Epiphania 2021

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Aus dem Predigttext - das Wunder in Kana, in dem Jesus das Wasser in Wein gewandelt hat - aus Joh 2, 1-11:

„Maria spricht zu den Dienern: Was er, Jesus, euch sagt, das tut.“

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Natürlich erinnere ich mich an den Besuch des Schauplatzes dieses Wunders. Ich sehe die beiden Tonkrüge, und ich weiß noch von dem dichten Gedränge der Leute dort. Vor dem Eingang gegenüber einer extra dort gebauten Kirche eine Weinhandlung, wie sollte es anders sein?

Und ich weiß noch, wie ich bei der Rückreise als einer mit relativ wenig Gepäck Weinflaschen für andere im Koffer hatte: Wein aus Kana, wenn das nichts ist!

Wie kriege ich die Kurve, um diese merkwürdige Geschichte salonfähig zu machen: von den trunkenen Hochzeitsgästen und dem Wirt, der sich beklagt, dass der gute Wein zurückgehalten worden ist bis dahin, wo die Trunkenen den Unterschied zum guten Wein nicht mehr schmecken können...

Im Unterschied zu vielen denke ich, es geht in dieser Geschichte eigentlich weniger um Jesus selbst, sondern mehr, sehr viel mehr um Maria.

Maria, eine durch und durch emanzipierte Persönlichkeit, die hier wieder einmal als resolut auftritt und direkt ins Geschehen eingreift. Aber der Reihe nach:

Maria wird immer als Mutter Jesu, als Gottesgebärende gar bezeichnet.

Ich denke da sehr viel menschlicher und durchaus gesellschaftsbezogen.

Zunächst ist Maria eine Frau, die glaubt.

Eine Frau, die an Jesus glaubt. Will sagen: ob es hier um die Peinlichkeit geht, dass der Wein alle ist, oder ob es um was immer gegangen wäre: der Wein ist nur ein Beispiel. Für andere ist es die Sorge um die Gesundheit, um die Angst vor Ansteckung, um die berufliche Existenz... Setz deine ein, dann liegst du richtig.

Das heißt: Ich wünsche unter anderem durchaus auch mir selbst, dass ich dieses Vertrauen aufbringe, das Maria auszeichnet: Dass ich den Schaden abwende, wenn ich mich einfach danach richte: Was er, Jesus, sagt...

Es klingt nach schlichtem, durchaus nach naivem Glauben, und ist doch ein Anliegen. Dass ich in den kleinen und großen Katastrophen des Alltags nicht immer nur auf der Suche nach Lösungen bin, sondern einfach und schlicht vertrauen kann.

Wer vorgibt, er könne es, dem widerspreche ich, weil ich in unzähligen Gesprächen erfahren habe, wie sehr Zweifel in dem Leben eines jeden eine gewaltige Rolle spielen. Sicher gibt es starke Zeiten, aber es gibt eben auch die schwachen Zeiten; die Zeiten der Sorge und die Zeiten, die uns nicht gefallen.

Auch in diesen Tagen sehne ich mich nach solchem Vertrauen, das Maria hier vorträgt: Dass ich weiß: auch mein Anliegen ruht in Gottes Hand. Und er wird Wege zeigen, die für mich richtig sind.

Dann ist – zweitens – die Sache mit dem rechten Wort zur rechten Zeit.

Ich staune immer, wenn mancher das Richtige sagt, aber eben nicht nur das Richtige, sondern das Richtige genau dort, wo es dran ist und hilft. Fällt uns das auf: Was Maria sagt, Jesus widerspricht zwar, aber sie nimmt keine Silbe davon zurück. Sie steht zu dem, was sie gesagt hat.

Wir winden uns da eher, wir sagen einerseits und andererseits und sichern uns ab. Auch wieder bis hin zu der Frage: Glauben wir an das, worum wir beten? Oder sind es für uns leere Hülsen einer Frömmigkeit, die den Schein wahr, aber im Grunde nicht ehrlich ist.

Ich denke manchmal bei solchen Bitten. Jedes Jahr zu Weihnachten denke ich an ein dunkles Zimmer mit einem Sterbebett und einer jungen Frau – der Vater sitzt traurig dabei und spricht mich

an: Jesus kann doch auch jetzt noch Wunder tun, sagt er. Ich werd's nicht vergessen; und auch, wie ich mich gewunden hab mit meiner Antwort: mit einem frommen Satz nichts wirklich zu sagen:

...und komm zwangsläufig auf das Jesuswort: Wenn ihr Glauben so groß wie ein Senfkorn hättet...

Maria findet das rechte Wort zur rechten Zeit und steht dazu. Und ich geh durchaus noch einen Schritt weiter: Selbst, wenn Jesus nichts getan hätte, allein diese Haltung der Maria hat sie selbst verändert. Ich lebe anders, wenn ich glaubwürdig das sage, was ich auch lebe, das lebe, was ich auch sage. Es verändert meine Haltung; andere wissen, was sie von mir zu halten haben. Sie wissen auch, ich rede nicht hinter dem Rücken und ich lausche nicht an Türen. Worte wie „durchschaubar“ oder „glaubwürdig“ fallen mir da ein.

Und ich weiß aus eigener Erfahrung, wie das auch das Miteinander verändert. Man lebt anders miteinander, wenn man so miteinander umgeht; verbindlicher und zuverlässiger.

Zum dritten ist es ein mutiges Wort. Wir empfinden den eigentlichen Mut an dieser Geschichte heut nicht mehr, weil wir andere Sitten haben. Eine Frau zu damaliger Zeit hat so etwas denken, aber nie aussprechen dürfen. Eine Frau hat nicht ins Geschehen einzugreifen und hat schon gar keine Aufträge zu geben. Der erwachsene Sohn wird, ist der Ehemann nicht zugegen, zum Vormund der Mutter; und sie hat zu gehorchen und keineswegs Aufträge zu erteilen: weder an den Sohn noch an die Diener.

Im 16. Jahrhundert hat Martin Luther seine Frau testamentarisch als Erbin und Verhandlungsführerin eingesetzt. Das war selbst damals noch Revolution gegen verbriefte Rechte.

Die Geschichte vom Weinwunder ist in den Ohren und Augen der Zeitgenossen damals weniger eine Frage eines Wunders, sondern sehr viel mehr die Etablierung der Mutter Jesu als Persönlichkeit. Und auch dazu steht sie und nimmt kein Wort zurück.

Ich lächle, wenn ich die gegenwärtigen Diskussionen der Regierung um die Quotenfrage verfolge. Ich glaub schon, dass es immer eine Frage derer ist, die sich als Person und Persönlichkeit zu Gehör bringen – und wenn Caroline Link, die Regisseurin etwa, im Interview danach gefragt wird, so beklagt sie, dass die Möglichkeiten da sind, aber zu wenige dafür eintreten und kämpfen.

Maria vor 2000 Jahren hat vorgeführt, wie vor Gott alle Menschen gleich sind: die Armen und die Reichen, die, die zu sagen haben wie die, die das ausführen, die Fremden und die Einheimischen, die Frauen und die Männer. Und weitergedacht: wenn es dieser Tage um die Verbriefung der Rechte von Kindern geht, so geht es genau um dieses Thema: Albert Schweitzer hat es die Ehrfurcht vor dem Leben genannt, andere sprechen von der Würde des Einzelnen.

Ein Lehrer mahnt an, die Schüler zu ehren, denn es könnte ja ein künftiger Nobelpreisträger drinsitzen. Und ich widerspreche: Und wenn es kein Nobelpreisträger ist, hat nicht jeder solche Würde?!

Aber nehm ich diese Geschichte ernst, Jesus selbst nimmt sie ernst, so geht es darum, was viele Jahre vorher schon die zehn Gebote formuliert haben: Das Gebot der Ehrung der Eltern: wer geehrt sein möchte, muss auch so leben, dass er geehrt werden kann. Oder anders: Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn. Es ist ein mutiges Wort. Und die Geschichte lehrt uns ein beispielhaftes Tun.

Ein viertes: Ja, ich betone es nochmals, auch wenn ich mich wiederhole: Maria hält trotz Widerstand uneingeschränkt an ihrer Aussage fest.

Gegen alle Anfeindung und Ablehnung – und gibt damit ein Bild für die Standhaftigkeit ab. Es gibt viele Gründe, vom Glauben zu lassen.

Maßgeblich und erfolgreich wird der Glaube dort klein gehalten, wo man allein damit ist. Wenn einer in der Ehe, in der Familie allein damit steht... Wenn der vertraute Mensch an der Seite anders denkt... Wenn man immer nur Ablehnung erfährt...

...ja, es geht eigentlich viel weniger um das Wunder, sondern sehr viel mehr darum, Menschen zu finden, die mit unterwegs sind: gemeinsam, miteinander... Allein kann keiner den Glauben durchhalten. Eine Aufgabe der Gemeinde: gerade jetzt in diesen Zeiten einander Wärme und Zuwendung zu schenken: deutlich zu zeigen: du bist mir wichtig! Ich lass dich nicht allein. Glauben wir gemeinsam!

Das geht eigentlich nur, wo man einander kennt, wo man einander auch vermisst, wo man nachfragt: wo warst du?

Mancher ist Wochen nicht da – und es scheint keinem aufzufallen... Peinlich! Oder eben anders: Festzuhalten heißt hiernach auch, den andern zu beanspruchen: Lass mich wissen, wo du mich brauchst...

Die Erfahrung vieler guter Eltern: Geht es dem erwachsenen Kind gut, hörst du nichts. Wenn es anruft, ist meist irgendetwas passiert – ich sage es ohne jegliche Ironie, sondern sehr betont: Ja, es ist nicht nur am andern, dass er unbedingt merken muss, wenn ich ihn brauche. Nein, es ist an mir, es dem andern auch anzuzeigen...

...vielleicht mit dem Selbstbewusstsein der Maria: Was er euch sagt, das tut.

Das heißt: Bleibt dran, erwartet nicht, dass er immer allein an euch handelt, sondern haltet die Verbindung, meldet euch. Glaube ist durchaus das gute Wissen, andere – und Jesus selbst – zu beanspruchen.

„Du hast gesagt, ich bin bei euch alle Tage! Nun sei es auch!“ Schon im Alten Testament: „Hier stehe ich und warte auf meinem Turm, was du mir darauf zu sagen hast!“

Glaube will beansprucht sein! Ja, durchaus!

Und schließlich: In Gewissheit leben, das ist die Geschichte: Im Glauben zu erfassen, dass auch ein Mangel nicht die Trennung von dem ist, der mit uns auf dem Weg geht.

Es wird nicht erzählt, ob Maria die Geschichte weiter verfolgt hat. Es wird nicht erzählt, wie sie vielleicht aufgetreten ist und gesagt hat: Schaut an, das habe ich bei ihm bewirkt. Nichts davon. Und fast, als ob ihr der Ausgang egal gewesen wäre... Sie kontrolliert nicht und schreibt auch keine Erfolgsbilanzen.

Das eine, das sie tut, ist, an ihm festzuhalten: Und ich weiß, dass genau das nicht einfach ist.

Manchmal möchte man aufbegehren und fragen: Gott, warum? Jesus selbst stimmt in dieses Warum mit dem Gesang des 22. Psalmes ein: Warum hast du mich verlassen. Aber gerade, indem er das zu Gott bringt, zeigt er, wie er dennoch festhält.

Ja, ich möchte gern in diesem Glauben bleiben und wachsen sicher auch, aber eben vor allem in diesem Glauben bleiben. Dass ich mich in ihm geborgen weiß, was ich auch erlebe und wie es mir auch gehen mag.

In dieser Gewissheit zu stehen, nicht nur in starken Zeiten, sondern auch in der Schwäche, in der Not, wo es mitunter leichter ist zu fluchen als zu beten: dranzubleiben: dran am Glauben, dran am Gebet, an der Gemeinschaft der Gläubigen, andere in diesem Glauben zu bestärken und von anderen in diesem Glauben bestärkt zu werden.

Ich glaube, das ist die Geschichte vom Wunder zu Kana. Geht es nun um Wein oder um eine Entbehrung, um eine Sorge, um eine Not: Im Glauben an diesem Jesus zu bleiben und zu wissen, wie Maria: Was er euch sagt, das tut. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, steh uns bei in dieser Zeit, in der wir so wenig planen können und in der es so schwerfällt, Vertrauen zu wagen.

Steh uns bei, wo wir Sorge haben und Angst oft unseren Alltag bestimmt.

Steh uns bei, wo wir nicht verstehen können, was um uns herum geschieht und wir ratlos sind.

Steh uns bei, wo wir fröhlich den Alltag leben wollen, aber mit so vielen Einschränkungen zurechtkommen müssen.

Steh uns bei, wo uns das Unverständnis vieler Altgewordener trifft, die die Einsamkeit nicht ertragen wollen.

Steh uns bei, wo wir vieles nicht wahrhaben wollen und doch dankbar sein können, wo es uns nicht trifft.

Steh uns bei, wo wir andere trösten und ermutigen können, dass wir es in rechter Weise tun.

Und steh uns bei, Wege gegen Isolation und Einsamkeit zu finden, die trotz aller Vorsicht zu einer guten Gemeinschaft führen.

Sei mit uns, mit unserer Welt, mit denen, die regieren wie mit denen, die regiert werden. Gib uns deinen guten Frieden ins Herz und lass uns vertrauen, dass du auch unseren Weg in deiner behütenden Hand geborgen hältst.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.